

alles davon ist erhalten. Der vorliegende Band bietet in englischer Übersetzung zwei Texte, die eng mit dem wichtigen angelsächsischen Frauenkloster Wilton verbunden und beide um 1080 entstanden sind: die Vita und Translatio der Schutzheiligen Edith (um 961–984) nach der Edition von André Wilmart (*Analecta Bollandiana* 56, 1938, S. 5–101, 265–307). Diese Übersetzung ist wohl der einzige Teil des Bandes, der den Gesamteindruck ein wenig trübt, weil einige Stellen recht unglücklich geraten sind. So ist die Rede von einer Diebin, die aus der Grabkapelle Ediths ein Altartuch stehlen wollte und plötzlich an der Stelle, wo sie stand, festgebannt war, bis *editua supervenit* (Wilmart S. 101). Wie die Übersetzer darauf kamen, diese Worte wiederzugeben mit „a desire to empty her bowels overcame her“ (S. 62), wird wohl ihr Geheimnis bleiben. Der zweite behandelte Text ist die Trostschrift, die Goscelin für seine Seelenfreundin Eva, zunächst Nonne in Wilton, nach ihrem Weggang in eine Eremitenzelle bei Angers, aber wohl noch mehr für sich selbst nach diesem Verlust verfaßt hat. Der lateinische Text ist ediert von C. H. Talbot (*Studia Anselmiana* 37, 1955, S. 1–117) und erfährt hier in einem Anhang zur Übersetzung (S. 208–212) zahlreiche, wertvolle Verbesserungen. Die zweite Hälfte des Bandes ist der historischen Kommentierung der beiden Texte gewidmet, die Stephanie HOLLIS und Rebecca HAYWARD in Form einer Reihe von Einzelstudien darbieten, die in intensiver Auseinandersetzung mit den Texten zu wertvollen Erkenntnissen, unter anderem über den Bildungsstand in England kurz vor der normannischen Invasion, kommen. Anhand der Vita Ediths arbeitet Hollis sorgfältig die Brüche und Widersprüchlichkeiten heraus, die sich daraus ergeben, daß Goscelin sein für seine Zeit ungemein fortschrittliches Ideal eines monastischen Lebens der ganz anders gearteten Realität im angelsächsischen Umfeld des 10. Jh. förmlich übergestülpt hat. Am *Liber confortatorius* interessiert Hayward (z. T. in Zusammenarbeit mit Hollis) neben dem nicht auf Anhieb zu durchschauenden Bauplan des Werkes hauptsächlich die vielschichtige Beziehung zwischen männlichem Autor und weiblicher Adressatin. Schließlich untersucht noch William R. BARNES Goscelins Umgang mit den antik-heidnischen Autoren, von denen er in erstaunlicher Breite Kenntnis hat, etwa von so seltenen Autoren wie Catull oder der zweiten Hälfte von Senecas Briefen ebenso wie Augustins *Confessiones*, auch wenn seine Zitate nicht in jedem Fall auf direkte Bekanntschaft mit den Werken hinweisen müssen. Das Thema von Goscelins Bildung nimmt die Hg. in ihrem Nachwort noch einmal auf und weist Perspektiven für die weitere Forschung auf.

V. L.

Manfred LEMMER, Um 1207: Elisabeth von Thüringen. Von der Landgräfin zur Hospitalschwester, *Mitteldeutsches Jb. für Kultur und Geschichte* 14 (2007) S. 15–28, führt in das Personengeflecht um Elisabeth ein und filtert in populärer Darstellung die bekannten Episoden und Fakten ohne weiterführende Ansprüche.

Michael Menzel

Das Wunderbuch Unserer Lieben Frau im thüringischen Elende (1419–1517), hg. und kommentiert von Gabriela SIGNORI unter Mitarbeit von Jan HRDINA, Thomas T. MÜLLER und Marc MÜNTZ (Veröffentlichungen der Historischen Kommission für Thüringen. Große Reihe 12) Köln u. a. 2006,